

Laibacher Zeitung

N^o 14.



Freitag den 15. Februar 1822.

Laibach, am 15. Februar 1822.

Gestern, als am Vorabend des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. unsers allergn. Kaisers war großer Ball im dem Saale der Schießstatt, in welchem eine passende Decoration angebracht war. Beim Eintritte Sr. Excellenz des Herrn Landes-Gouverneurs wurde von allen Anwesenden, unter Trompeten und Pauken-Schall, Allerhöchst Sr. Majestät ein Begehosch gerufen, und dann das beliebte Volkslied „Gott erhalte Franz den Kaiser“ mit allgemeiner Begeisterung gesungen.

Die Feyer des glorreichen Geburtsfestes wurde mit Anbruch des Tages der Stadt und der Umgegend durch 30 Kanonenschüsse vom dem Castell herab verkündet. Um 10 Uhr Früh versammelten sich alle Civil- und Militär-Behörden, so wie der Adel, in der Domkirche, wo Sr. Excellenz der Herr Bischof, im Beysen eines großen Theiles der hiesigen Bürgerschaft und des Landvolkes, der Umgegend, ein feierliches Hochamt hielt, während Joachin, gleichfalls Handelsmann daselbst, Joseph, Handelsmann am in Rositzan, und Michael, Flußpächter daselbst, auf die Verbesserung: „von den Fellen der geschlachteten und gesalzenen Schafe Maroquin, welcher dem amerikanischen an Milde und Farbe ganz gleich kommt, durch eine bis jetzt in den k. k. Erbstaaten unbekannte Wohlfeilheit und Ersparung an Zeit bezielende Verfahrungsart, und durch einfachere, und bis jetzt unbekannte Mittel zu erzeugen;“ ein ausschließendes Privilegium, auf die Dauer von fünf Jahren, nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patentes vom 8. December 1820, zu vertheilen gerübet.

Nach dem Hochamte versügten sich sämtliche Civil- und Militär-Behörden, die Geistlichkeit, und der Adel in das Burg-Gebäude, und brachten Sr. Excellenz dem Herrn Landes-Gouverneur die Huldigung ihrer innigsten Wünsche für das Wohl Allerhöchst Sr. Majestät mit dem Ansuchen vor, solche Allerhöchst Sr. Majestät zu Füßen legen zu wollen. Mittags war bey Sr. Excellenz dem Herrn Landes-Gouverneur Tafel von 50 Gedecken, wozu die vornehmsten Personen der k. k. Civil- und Militär-Behörden, der Geistlichkeit und des Adels geladen waren, und wobey mit dem Ausdrucke des innigsten Gefühls für das Wohl des besten Monarchen, unter dem Donner der Kanonen, der Toast ausgebracht wurde.

Abends wurde in dem Schauspielhause, bey festlicher

Beleuchtung, von der hier befindlichen Schauspiel-Gesellschaft „Ferdinand II. (von Caroline Pichler)“ gegeben. Vor Anfang des Stückes wurde, bey einer passenden Decoration, unter lauter Beystimmung des zahlreich versammelten Publicums, das vorgedachte Volkslied gesungen.

Zur Feyer dieses Tages wurde von der hiesigen Stadt der ganzen Garnison eine eintägige Gratis-Ermäßigung, dem Militär-Erziehungs-Hause ein Beitrag an Wein und Speisen, ferner jedem der städtischen Spitals-Pfründner 10 fr. gegeben, so wie auch die übrigen Orts-Armen an diesem Tage ebenfalls 10 fr. die Person aus dem Armenfonde empfangen haben.

Se. k. k. Majestät haben, über einen allerunterthänigsten Vortrag der hohen Commerzhofcommission, mit allerhöchster Entschlieung vom 7. v. M., den Brüdern, Adam Lederey, israelitischem Handelsmanne in Pilsen, Joachin, gleichfalls Handelsmann daselbst, Joseph, Handelsmann am in Rositzan, und Michael, Flußpächter daselbst, auf die Verbesserung: „von den Fellen der geschlachteten und gesalzenen Schafe Maroquin, welcher dem amerikanischen an Milde und Farbe ganz gleich kommt, durch eine bis jetzt in den k. k. Erbstaaten unbekannte Wohlfeilheit und Ersparung an Zeit bezielende Verfahrungsart, und durch einfachere, und bis jetzt unbekannte Mittel zu erzeugen;“ ein ausschließendes Privilegium, auf die Dauer von fünf Jahren, nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patentes vom 8. December 1820, zu vertheilen gerübet.

Welche a. h. Entschlieung, in Folge des eingelangten hohen Hofkanzleydecretes vom 17. Erh. 28. l. M., hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Vom k. k. kaiserlichen Gubernium. Laibach am 1. Februar 1822.

Se. k. k. Majestät haben, über einen allerunterthänigsten Vortrag der hohen Commerzhofcommission, mit allerhöchster Entschlieung vom 7. v. M., den k. k. pri-

privilegirten Großhändlern in Wien, und Inhabern einer landesbefugten Zuckerraffinerie in Wiener Neustadt, Rayer und Schlic, auf die Entdeckung; Zucker, Eßig aus Zucker, Syrup und Formbackwasser zu erzeugen, und dadurch ein, dem besten Weinessig ganz gleich kom- mendes, reines, wohlschmeckendes und zugleich wohlfeil- les Product zu liefern;“ ein ausschließendes Privile- gium auf die Dauer von fünf Jahren, nach den Bestim- mungen des a. h. Patentes vom 8. Dec. 1820. und un- ter Beobachtung der für Consumtibilia bestehenden Sa- nitäts-Vorschriften, zu verleihen geruhet.

Welche a. h. Entschließung, in Folge des eingelan- gen hohen Hofcancleydecretes vom 17. Ezh. 28. v. M., hienait zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Vom k. k. illyrischen Gubernium. Laibach am 1. Februar 1822.

Großbritannien und Irland.

London, den 25. Jänner. Der gestrige Cou- rier enthält aus der Regierungs-Zeitung von Chili vom 29. Sept. v. J. ein von dem Deputirten Sr. allergetreuesten Majestät bey der Regierung von Buenos Ayres, D. Juan Manuel de Siquieira- do, an den Gesandten von Chili bey derselben Regie- rung, Don Miguel Zanartu, unterm 11. August 1821 gerichtetes Schreiben, worin selber im Nahmen des Königs seines Herrn erklärt, daß Se. allergetreueste Maj. „überzeugt von der Rechtmäßigkeit einer Regie- rung, deren Existenz durch die Thatfache, daß das Volk „gehört, erwiesen ist“ keinen Anstand nehmen, so wie früher, gleich bey Ihrer Rückkehr nach Europa, die Un- abhängigkeit der Provinzen vom la Platu, (ein unseres Wissens bisher unbekanntes Factum) nun auch die Un- abhängigkeit von Chili anzuerkennen, und in dip- lomatische Verhältnisse mit diesem Freystaate zu tre- ten. — Der heutige Courier stellt über obiges Schrei- ben folgende Betrachtungen an: „Wir theilten gestern ein Schreiben eines portugiesischen Agenten zu Buenos Ayres an den in dieser Stadt befindlichen Gesandten von Chili mit, worin der Briefsteller ankündigt, daß Se. allergetreueste Maj. der König von Portu- gal beschlossene haben, die Unabhängigkeit von Chili anzuerkennen. Aus dieser diplomatischen Epistel, denn als solche glauben wir sie betrachten zu kön- nen, geht auch hervor, daß eine ähnliche Anerkennung auf die verschiedenen Republiken von Südamerika aus- gedehnt werden dürfte, in so fern sie denjenigen Punct „Gehorsam des Volkes“, erreichen, den Se. allerge- treueste Majestät für die Probe einer legitimen Regie- rung halten.“

Wenn Portugal nicht in diesem Augenblicke ein Opfer der Revolution, und sein Beherrscher wirklich ein freyer und unabhängiger Souverain wäre, so müßte ein solcher Schritt politische Betrachtungen von nicht gemeinem Interesse veranlassen, und auch zu Ereignis- sen von nicht gewöhnlicher Wichtigkeit führen. Die An- erkennung der Unabhängigkeit von Chili ist jedoch ein bloßer Act der portugiesischen Cortes, einer berathschla- genden, von der Revolution geschaffnen Versammlung, welche demnach für den Triumph der Revolution in an- dern Ländern nicht ungünstig gestimmt ist. Und Spanien befindet sich in einem solchen Zustande, daß es kaum ein ungehaltenes Wort über diesen Freundschaftsbruch äu- ßern, noch viel weniger Rache dafür nehmen kann.“

„Einer unserer Collegen hat den angelegentlichsten Wunsch geäußert, daß wir das Beispiel dieser „erleuch- teten Politik“ nachahmen, mit andern Worten, daß wir alle Grundsätze von Treue und Glauben zwischen Na- tionen um der armseligen Rücksicht zufälliger Handels- vortheile willen verletzen sollen. Die friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse zwischen diesem Lande und Spanien haben nicht aufgehört zu bestehen, und so lan- ge sie fort dauern, würde es nie zu rechtfertigen seyn, wenn wir ähnliche Verhältnisse mit einem Theile seiner empörten Unterthanen anknüpfen wollten. Es ist frey- lich wahr, daß Spanien seine transatlantischen Colonien unwiederbringlich verloren hat; allein so lange es nicht förmlich auf seine Ansprüche darauf durch eine feyerli- che Anerkennung ihrer Unabhängigkeit verzichtet, so kön- nen sie nur als in einem Zustande siegreicher Rebellion gegen ihre Oberherrschaft betrachtet werden. Diese Re- bellion durch die Anerkennung der Rebellen als Orga- ne der rechtmäßigen Regierung sanctioniren, würde dem- nach eine Art offener Feindseligkeit gegen das Mutter- land seyn. Die Politik, welche England bisher befolgt, ist wahrhaft aufgeklärt gewesen, und die wichtigsten Rück- sichten, der Gerechtigkeit und der Ehre, erheischen drin- gend, daß England bey dieser Politik verharre. Es ist neutral geblieben während des Kampfes; es mag es auch fernerhin bleiben. Der Zeitpunkt ist nun nicht mehr ferne, wo alle Vortheile, die aus einem entgegengesetzten Be- nehmen hätten entspringen können, von uns erreicht und ohne den Vorwurf der Treulosigkeit werden genossen werden können. Es würde dem großartigen Charakter eines Landes, gleich Großbritannien, welches bey jeder Gelegenheit die Reinheit seiner Motive an den Tag ge- legt hat, schlecht ansehn, die finstern Ränke hinterlisti- ger Cabinette, und noch weniger die treulose Diploma- tie der Revolutionärs nachzuahmen, die, was sie auch sonst

für Grundsätze im Munde führen mögen, in der That den allen Gelegenheiten zeigen, daß der Zweck für sie die Mittel heilige. Nationen gleich Individuen, können die Redlichkeit nie ungestraft verlassen; und die Patrioten von Portugal werden in Brasilien die Erfahrung machen, daß es ein gefährliches Experiment ist, aufrehrerischen Colonien, durch Anerkennung ihrer Unabhängigkeit vom Mutterlande, Beystand zu leisten.“

Spectateur Oriental.

Der nachstehende Artikel (schreibt d. österr. Beob.) aus dem Spectateur Oriental vom 29. Dec. v. J. scheint uns einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Wir geben ihn nicht als unsere eigene Meinung, die vielmehr in verschiedenen Punkten davon abweicht. Gewiß ist aber, daß zur Aufklärung der Fragen, die Europa heute so lebhaft beschäftigen, ein auf Thatsachen und Local-Kenntnisse gegründetes Raisonnement, wie es dieser Artikel liefert, von größerm Gewicht seyn muß, als jene eiteln Declamationen und Poësen, womit das Publicum von so vielen andern Seiten bis zur Ermüdung bedient wird. Daß ein vernünftiger Mann in Smyrna anders sehen und anders schreiben konnte, als der Constitutionnel oder die Morning-Chronicle, wollten freylich unsere liberalen Journalisten nicht aufkommen lassen; und der Spectateur mußte daher, ohne weiters, als ein von der ottomanischen Regierung gedungenes und bezahltes Blatt verschrien werden. Keine Abgeschmacktheit ist arg genug, daß sie in dem jetzigen Laumel der Köpfe nicht Glauben finden sollte. Unterdeß ergibt sich, wie der Redacteur des Journals am 22. December selbst anzeigt, daß dasselbe von den Localbehörden in Smyrna „als der Sache der Griechen zu günstig“ auf vier Wochen suspendirt worden ist. Wir bemerken dieß hier nur beyläufig; es ist wenig daran gelegen, ob der folgende Aufsatz den Türken oder den Griechen gefällt; wer mit den darin verhandelten Gegenständen einigermaßen bekannt ist, und nichts als die Wahrheit sucht, mag ihn lesen und prüfen:

„Die Frage der Griechen ist sehr verwickelt. Die Zeit allein wird sie nach und nach aufklären; und es ist schon ein sehr großer Gewinn, daß seit dem Ausbruch der griechischen Insurrection zehn Monathe verfloßen sind, die Europa benutzen konnte, um den wahren Stand der Dinge zu erforschen, die Verirrungen des Parregesistes zu erkennen und die Leidenschaften zu besänftigen. Wir haben unsere Pflicht erfüllt, indem wir jederzeit der Wahrheit, wie sie sich uns darboth, huldigten. Wir zweifeln nicht daran, daß selbst die, welche uns am schäffsten gecadelt haben, unsern Ansichten Gerechtigkeit zu leisten gezwungen seyn werden, und wir vergeben

ihnen gern ihre bitteren Sarcasmen, theils im Gefühl ihrer tiefen Unwissenheit über alles, was die Menschen und Verhältnisse in diesem Reiche betrifft, theils weil ihre größten Irthümer auf die endliche Entscheidung der Sache keinen Einfluß haben können. Unterdeßen werden die folgenden Bemerkungen zur Berichtigung der Ideen über diesen interessanten Gegenstand vielleicht das Ihrige beyntragen.“

„Die asiatischen Griechen haben mit den europäischen nichts gemein. Jene bleiben unwiderruflich an ihre Land gebunden. Sie werden immer ihren Lebensunterhalt und ihre Zufriedenheit unter diesem schönen Himmel finden. Welche Begebenheiten auch die Zukunft herbeiführen mag, nichts wird sie dem Boden entreißen, auf welchem sie geboren sind.“

„Die griechischen Inseln werden sich unter allen Umständen durch ihre Ohnmacht, durch ihre Nichtigkeit retten. Keine von ihnen könnte einem ernsthaften Angriff der ottomanischen Flotte auch nur einen Tag lang Widerstand leisten. Die Pforte betrachtet die Rebellen auf den Inseln wie verirrte Kinder, die zu ihrer Pflicht zurückkehren, sobald sie ihre thörichten Hoffnungen austräumt haben. Jetzt haben alle diese kleinen Inseln, mit ihren kleinen Revolutionen, ihre Blicke von einer Seite auf Rußland, von der andern auf den Pelopones geheftet. Die Straflosigkeit, deren sie sich erfreuen, ist eine Wirkung des Mitleids, welches sie einflößen, und einer klugen, löblichen Politik. Die ottomanische Flotte hat zum zweyten Male den Archipelagus durchkreuzt, und ist in die Dardanellen zurückgekehrt, ohne auf irgend einer dieser Inseln landen zu wollen. Dieß war der bestimmte Wille des Souverains, der ihnen wiederholt Verzeihung angedeihen ließ, und selbst Frist lassen wollte, über die angebothene Wohlthat nachzudenken. Die Pforte kann vernünftiger Weise nur auf Candia und Morea ein Gewicht legen. Die drey Inseln Spezia, Hydra und Ipsara sind nichts an sich selbst, und es kann ihnen nicht einmahl einfallen, sich zu widersehen, da sie weder durch Natur, noch durch Kunst befestiget sind. Die einzige Zuflucht ihrer Bewohner ist die, daß sie sich mit ihren Habseligkeiten und mit ihren Handelsschiffen, die nie, wenn gleich bewaffnet, einem ottomanischen Kriegsschiffe Troß zu bieten vermöchten, nach Europa oder in andere Länder retten können. Diese drey Inseln, die reich und glücklich waren, und die nun ausgehort haben, es zu seyn, indem sie sich, was sie schmerzlich bereuen, in die Rebellion verwickeln ließen, konnten selbst mit einer in Morea gestifteten Republik nur in so fern Gemeinschaft machen, als ihre sämmtlichen Bewo-

ner den Entschluß faßten, sich in dieser Halbinsel nieder zu lassen. Die übrigen Inseln im Archipelagus haben noch viel weniger Mittel, sich zu behaupten. Wollten sie sammt und sonders mit Morea gleiches Schicksal theilen, so müßte dieß Land, das kein einziges Kriegsschiff besitzt, erst ein Arsenal, das mit dem von Constantinopel wetteifern könnte, erwerben; seine Flotten müßten, gegen die türkischen siegreich, in jeder Jahreszeit das Meer behaupten, und auf allen Puncten zugleich wirken, um so zahlreiche, zum Theil so entfernte, und durchaus so wehrlose Inseln zu beschützen.“

(Der Beschluß folgt).

Spanien.

Die neuesten Madrider Blätter vom 17. Jänner bekäftigen, daß sich die widerspenstigen Behörden zu Cadix und Sevilla, nachdem sie ihrer Sache gewiß waren, dem Könige die Absetzung seiner Minister abgetroßt zu haben, unterworfen haben. General Velasco hat zu Sevilla das Commando an D. Salvador Sebastian, und D. Manuel Francisco Jauregui zu Cadix an den Brigadier D. Jacinto Komarate übergeben. Was man von dieser Unterwerfung eigentlich zu halten habe, sagt uns der Indepediente (ein seit 1. Jänner d. J. aus der Vereinigung des Eco de Padilla und der Antorcha Espanola entstandenes Madrider Journal) vom 17. v. M. mit dünnen Worten: „Cadix und Sevilla, heute unterworfen, werde morgen neuen Widerstand leisten, wenn das Steuer des Staatsschiffes in ihre Hände anvertraut werden sollte, die wegen ihrer groben Mißgriffe bekannt sind, und die sich dazu gebrauchen ließen, die Fesseln zu rechtfertigen, welche ihnen der Despotismus anleget.“

Die zu Anfang dieses Jahres in Navarra und in den baskischen Provinzen, an verschiedenen Orten erschienenen Guerrillas, welche allenthalben, wo sie einzrückten, die konstitutionellen Behörden absetzten, die Konstitutions-Steine umwarfen u. s. w. und als deren vorzüglichste Anführer Juanito (der sogenannte Conde de Villanueva), Santos Padron und Balda genannt worden waren, scheinen sich zerstreut zu haben. Dagegen war in der letztern Zeit ein ehemaliger Lieutenant des bekannten Merino mit einer neuen antikonstitutionellen Guerilla in der Gegend von Guadalarara aufgetreten. Die von Madrid aus gegen ihn ausgeschickten Truppen haben ihn bisher nicht habhaft werden können.

Spanisches Amerika.

Den neuesten Nachrichten aus St. Domingo zufolge, hatte sich der spanische Theil dieser Insel (die östliche Hälfte derselben), von dem man seit geraumer Zeit nichts mehr gehört hatte, unabhängig erklärt und als Republik constituiert. Das aus 39 Artikeln bestehende Unabhängigkeits-Manifest ist aus St. Domingo vom 1. December 1821 datirt. Der General-Capitän, der politische Chef und die vornehmsten Einwohner standen an der Spitze dieser Veränderung. Es wurde sogleich eine Deputation an den Präsidenten von Hayti (Boyot) abgesendet, um ihm einen Freundschafts-, Handels- und Allianz-Tractat zu gemeinschaftlicher Vertheidigung, im Fall eines feindlichen Angriffs, anzubieten. Eine andere Deputation wurde an den Präsidenten der Republik Columbia (Bolívar) abgeordnet, um ihn von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, und ihm den Wunsch zu erkennen zu geben, die engsten Verhältnisse mit gedachtem Freystaate anzuknüpfen.

Briefe aus Havannah vom 11. December enthalten nachstehende für den Handelsstand höchst wichtige Anzeige: „Sämmtliche Häfen des neuen mexicanischen Kaiserreichs, nämlich Vera-Cruz, Tampico und Alvarado an der östlichen, und Aguapito und San Blas an der westlichen Küste werden für den fremden Handel offen erklärt. Die Einfuhrzölle sind für Fremde auf 25, und für Eingeborne auf 15 pCt. festgesetzt. Die Landeserzeugnisse, mit Ausnahme von Vanille und Cochenille, können frey ausgeführt werden. Gold in Stangen zahlt 2 Procent und Silber 6 pCt. Ausfuhrzoll. Die einzigen Artikel, deren Einfuhr verbotnen ist, sind Mehl und Tabak.“

Fremden-Anzeige.

Angelommen den 10. Februar.

Herr Andreas Verdier, Handelsmann, von Triest nach Triest.

Den 11. Herr Stegried Wolf, Handelsmann, von Triest nach Wien. — Herr Demeter Anton Piffi, Handelsmann, von Agram nach Triest.

Abgereiset den 11. Februar.

Herr Peter Budrovich, und Herr Joh. Bapt. Joo-vich, Handelsleute, beide nach Triest.

Wechselkurs.

Am 9. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 74 3/4; Certif. f. d. Darl. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 93 1/2; Wiener Stadt-Banco-Oblia. zu 112 pCt. in CM. 35 3/4; Curs auf Augsburg, für 100 Gulden. Courr. Gulden 99 3/8 Br. Wfo. — Conventionsmünze pCt. 250. Bank-Actien pr. Stück in CM. 654 1/2.